

Predigt für einen Sonntag nach Ostern

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht geschrieben beim Evangelisten Matthäus im 10. Kapitel

- 16 Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.
- 17 Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichten überantworten und werden euch geißeln in ihren Synagogen.
- 18 Und man wird euch vor Statthalter und Könige führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis.
- 19 Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorgt nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt.
- 20 Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Wir beten:

Herr und Heiland, öffne unsere Ohren und Herzen für dein Wort!

Liebe Gemeinde,

"Ein Schaf mitten unter Wölfen".

Ein ähnliches Bild begegnet in fast jedem Naturfilm.

Angegriffen und gehetzt, in die Enge getrieben und umzingelt.

Gegen die Überzahl von Raubtieren hat das arme Beutetier keine Chance.

Die "Aussendungsrede" Jesu soll die Jünger auf ihre neue Aufgabe vorbereiten, bevor sie losgehen und aller Welt die gute Neuigkeit von der Liebe Gottes erzählen. Weitererzählen, was sie mit ihrem Herrn erlebt haben. Und alle Menschen, denen sie begegnen, einladen, dem Heiland zu folgen.

Es scheint uns aber nicht gerade zu ermutigen, was Jesus da sagt. Er redet ehrlich mit seinen Jüngern. Was ihnen unterwegs passieren wird, verheimlicht er nicht. Wie die Schafe sendet Jesus seine Jünger unter die Wölfe dieser Welt. Er stellt seinen Jüngern Anfeindungen wegen ihres Glaubens in Aussicht. Sogar vor Gericht werden sie sich wegen ihres Christuszeugnisses verantworten müssen.

So wehrlos und gewaltlos wie Schafe sollen die Jünger losgehen, "bewaffnet" allein mit der Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu allen Menschen - wenn man dabei von Bewaffnung sprechen kann. So arglos wie Schafe.

Gewaltlos und wehrlos sollen die Jünger als Boten Jesu in die Welt hinausgehen, sollen ihrem Heiland folgen. Dem Gotteslamm nachfolgen. Auf Anklage gefasst sein, so wie auch der Heiland selbst angeklagt wurde. An erster Stelle soll nicht ihre eigene Sicherheit stehen, sondern dass die gute Botschaft von Gottes Gnade bekannt wird!

Jesus mutet seinen Jüngern die Schutzlosigkeit der Welt zu, als er sie aussendet. Er sagt eben nicht: Bleibt immer schön hinter den schützenden Hecken des Schafstalls. Auch nicht: bleibt schön unauffällig und innerhalb der schützenden Kirchenmauern. Er sagt: „*Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.*“

Wehrlos und arglos wie Schafe sollen die Jünger losgehen, aber nicht dumm wie Schafe.

Ihre Aufgabe sollen sie klug und vorausschauend, aber untadelig angehen, sagt Jesus. *Klug wie Schlangen, dabei aber ohne Falsch wie Tauben.*

- Klug und überlegt handeln die 5 Jungfrauen, die im Gleichnis noch zusätzliches Lampenöl mitnehmen, falls der Bräutigam sich verspätet.
- Weitsichtig und klug nennt Jesus den ungerechte Verwalter, der die Schuldner seines Herrn erleichtert, um so seine eigene arbeitslose Zukunft zu sichern.
- Vorausschauend und klug hat der Mann geplant, der sein Haus auf den Fels sturm- und flutsicher baut.
- Klug nennt Jesus den Knecht, der das Haus gerecht und umsichtig verwaltet, bis sein Herr wiederkommt.

Vorausschauend und klug sollen sie es angehen, wenn sie von Gottes Liebe zu allen Menschen weitererzählen.

Dabei sollen sie untadelig und rein, ehrlich und unverdorben sein,

- das ist mit dem Bild der Taube gemeint.

Ihr Leben soll ein Leben ohne Maske sein, sie sollen ihrem Gegenüber gerade in die Augen blicken können, *„damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel, mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt.“* So sagt es der Philipperbrief. (Phil. 2, 15)

Wie die Jünger damals von Jesus in die Welt gesandt wurden, so sind wir Christen heute mitten in die Welt gestellt.

In Zeiten der Ruhe und des Friedens könnten wir da auf den Gedanken kommen, es sei ja zum Glück die Ausnahme, wenn Christen verfolgt werden.

Zum Glück sei das ja nur selten in der Geschichte der Kirche vorgekommen und außerdem irgendwo weit weg von uns.

Jesus sieht unsere Stellung in der „Welt“ realistischer.

Es ist uns nirgends verheißen, dass die Botschaft vom Kreuz überall gerne angenommen werden wird.

Es ist uns nirgends versprochen, dass wir, - vielleicht nach anfänglichen Schwierigkeiten - als bekennende Christen einen geachteten und respektierten Platz in der Gesellschaft finden werden.

Christus nachzufolgen, das heißt für uns, stets sein Kreuz im Blick zu haben.

Es ist ein deutlicher Hinweis, dass unser Gott ein „leidender Gott“ ist, dem wir in unserem ganzen Leben folgen wollen.

Unser Christenleben wird immer ein angefochtenes und angefragtes Leben bleiben. Wenn es bei Nachfragen, Anklagen und Unverständnis bleibt, können wir uns noch glücklich schätzen.

„Normal“ ist das nicht, sagt Christus.

„Normal“ - auch heute - ist es, wegen des Glaubens an den Heiland der Welt eingesperrt, versklavt, gefoltert und umgebracht zu werden.

Für Christen im Sudan, in Indien, in China, in Saudi Arabien und in vielen anderen Ländern ist *das* der normale Alltag.

Das bedeutet nun nicht, dass wir das Leiden um unseres Glaubens willen extra suchen sollen.

Wir sollen aber umso mehr jederzeit bereit sein, bedacht und ehrlich Glaubenszeugnis abzulegen, wenn wir gefragt werden nach dem Grund unserer Hoffnung.

Es ist eine unerwünschte und angstmachende Aussicht, wegen unseres Glaubens angeklagt zu werden. Jesus nennt diese Situation eine Gelegenheit zum Zeugnis vor der Welt.

Das braucht nicht gleich der "hohe Rat" der Juden wie im Fall des Petrus oder das Prätorium des römischen Prokurators im Fall des Paulus zu sein.

Jeder von uns kennt Situationen, in denen wir im Alltag nach unserem Glauben gefragt werden.

Manchmal müssen wir uns auch Anklagen gefallen lassen.

Sicher müssen wir auch manchen Spott einstecken oder werden Unverständnis ernten, wenn wir dann von unserem Glauben reden.

Vielleicht fühlen wir uns dabei in die Enge getrieben, können manches nicht so gut erklären und wissen oft die Antwort selbst nicht. Dann geraten wir selbst in Zweifel und fühlen uns den Anderen hilflos ausgeliefert, wie bei einem Kreuzverhör oder wie ein Schaf unter Wölfen.

Wer für seinen Glauben einsteht, zeigt dadurch, wie wichtig und ernst ihm die Sache ist. Mag es uns so scheinen, dass *die* uns in der Hand haben, die uns anklagen.

Es ist unangenehm sich hilflos und ausgeliefert zu fühlen.

Wir wissen aber:

Ich stehe unter dem Schutz meines Heilands.

Nichts und niemand kann mich aus seiner Hand reißen.

Er lenkt und führt mich, nicht etwa die, die mich anklagen oder verfolgen.

Wo ich mir wehrlos und ausgeliefert vorkomme, bin ich in Wahrheit in seiner Hand geborgen.

Er hält mich fest und ist gerade dann mit seinem Geist ganz nah bei mir.

Es geht nicht um wendiges diplomatisches Taktieren, wenn wir als Christen angefragt oder gar angeklagt sind.

Das macht Jesus noch einmal ganz deutlich.

Klug ausgedachte Verteidigungen, beschwichtigende Halbwahrheiten oder beschönigendes Herumreden in Glaubenssachen sind Zeichen ängstlicher Sorge. Wir wollen uns um das ärgerliche Bezeugen unseres Glaubens drücken, weil wir um unseren Ruf fürchten. Mache ich mir Sorgen, was Kollegen, Schulfreunde oder andere Zeitgenossen von mir denken, wenn ich mich als Christ zeige?

Sorgen sind ein Zeichen, dass ich Gott eben *nicht* vertraue, dass er mir zu Hilfe kommt, wenn ich in Bredouille bin.

"Sorgt nicht, wie oder was ihr reden sollt!" sagt Jesus den Jüngern.

"Der Geist eures Vaters wird durch euch reden", wenn ihr im Kreuzverhör steht.

Der heilige Geist, Gott selbst, wird uns als Anwalt versprochen.

Gott hat seine Hand im Spiel. Wenn wir von Ihm reden und unseren Glauben bezeugen, ist er bei uns mit seinem Geist.

Jesu Jünger waren einfache und „ungelehrte Leute“, Petrus zum Beispiel war Fischer.

Und doch wundern sich die Richter des hohen Rates der Juden in der Apostelgeschichte, wie er „mit Freimut“ seinen Glauben bezeugt.

Gottes Geist wird durch uns reden, wenn wir zum Bezeugen unserer lebendigen Hoffnung aufgefordert werden.

Was Gott uns nicht abnimmt, ist unsere Verantwortung, Christus zu bezeugen als den Heiland aller Welt.

Was er uns aber abnehmen will, ist die ängstliche Sorge, die uns am Reden hindern will.

Denn zum Bezeugen des Glaubens sind nicht nur die Pastoren und Vorsteher aufgefordert, sondern das soll ein jeder Christ tun!

Nicht zu reden, wo unser freimütiges Bekenntnis gefordert ist, hieße Jesus verleugnen und ihn zu verlieren.

Ein Stoßgebet - und dann fröhlich geredet, wie uns der Schnabel gewachsen ist!

Gott wird bei uns sein, er redet für uns - durch uns.

Wir sollen andere auf Jesus aufmerksam machen und für Jesus zu gewinnen suchen.

Kein auch noch so braver Mensch kommt in den Himmel ohne unseren Heiland Jesus Christus!

Bei allem unserem Reden dürfen wir wissen: wir sind auf der Siegerseite!

Wir sind sogar besser "bewaffnet" als damals die Jünger:

Wir haben nicht nur unser eigenes Glaubenszeugnis von der unendlichen Gottesliebe, sondern auch noch sein heiliges Wort!

Der Geist Gottes bindet sich gern an Gottes Wort.

Wo wir Gottes eigenes Wort sprechen lassen, da sind wir auf der sicheren Seite.

Sicherer noch als mit unseren besten eigenen Worten.

Die Menschen, die uns fragen, werden merken, dass wir nicht aus eigener Kraft reden.

Und die, die hinhören, werden glauben, dass wir Christen von Gott gesandt sind!

So sehr liebt Gott die Welt, dass er seinen einzigen Sohn hergegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!

Wir beten:

Gib uns deinen Geist und die richtigen Worte,

wenn wir nach unserem Glauben gefragt werden!

Gib uns Mut, von deiner unendlichen Liebe zu allen Menschen zu reden!

Darum bitten wir in Jesu Namen, Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag nach der Predigt: ELKG 384, 14

Verfasser: Pfarrer Matthias Forchheim
Am Knappenberg 100
44139 Dortmund
Tel: 0231/123280
e-Mail: M.Forchheim@gmx.de